

Im
Blick-
punkt

Mit einer Kleinbildkamera hatte Gerhard Bäuerle die Absturzstelle fotografiert. Er war damals 13 Jahre alt. Zu sehen sind die Trümmer der Halifax, in der Bildmitte steht ein bewaffneter Wachmann. Foto: privat



Blick aus der Vogelperspektive: Im schmalen Teil des mittleren Waldstücks rasierte die abstürzende Maschine auf einer Breite von mehr als 30 Metern die Baumgipfel ab. Foto: Manuel Maier

Von unserem Redakteur Reto Bosch

Eingerahmt von Weinbergen und Bach schmiegt sich das schmale Waldstück an den Hang. Idylle in Obersulm-Willsbach. Nur selten gestört von Joggern, Radfahrern oder Spaziergängern. Kaum vorstellbar, dass an dieser Stelle vor 75 Jahren die Tragödie vom Himmel fällt. Ein britischer Langstreckenbomber versucht in der Nacht vom 24. auf 25. Februar 1944 notzulanden. Das Flugzeug stürzt ab. Sechs Besatzungsmitglieder springen rechtzeitig in das Dunkel der Nacht, ein Mann stirbt sofort. Die Halifax war auf dem Rückflug von Schweinfurt. Dorthin hatte die Maschine bei einem Luftangriff Tod und Verderben gebracht. In einem von Nazi-Deutschland entfesselten Weltkrieg, das selbst mit seinen Bombern Angst und Schrecken verbreitete.

Wald Hauptsächlich Laubbäume recken sich dem Himmel entgegen. Eine schmale Schneise zieht sich durch das Areal. Verursacht vom Absturz? Eher nicht. Auch sonst finden sich in dem Waldstück keine Hinweise auf das Kriegsgeschehen. Mit einer Ausnahme: Eine Gedenktafel erinnert an den Absturz. Die Spurensuche muss zwangsläufig bei Professor Eberhard Haas beginnen. Der Obersulmer ist ein hartnäckiger Erforscher der Ortsgeschichte. Menschen wie ihm ist es zu verdanken, dass der Blick zurück nichts ins Leere fällt. Der 90-Jährige wird nicht selbst Zeuge des Absturzes, er dient im Februar 1944 als Luftwaffenhelfer in Neckarsulm. „Es hatte niemand etwas bemerkt“, sagt Eberhard Haas. Zwei Wengerter seien am Morgen des 25. Februar auf die Unglücksstelle aufmerksam geworden. Zuerst entdecken sie auf einer Breite von rund 30 Metern abrasierte Baumgipfel, dann fallen ihnen die Reste von Fallschirmen ins Auge.

Es dauert nicht lange, und die beiden Männer stoßen auf ein Trümmerfeld. Überall zeretztes Metall, abgerissene Motoren, die beiden großen Ballonräder stecken im Uferbereich des Baches im Gebüsch. Nicht weit von den Trümmern entfernt liegt die Leiche eines Fliegers. „Wie aufgebahrt“, sagt Eberhard Haas. In Akten der Gemeinde hat er einige Detailinformationen gefunden. Ron Aireys Fallschirm verfangt sich im hinteren Leitwerk, er stürzt mit der Maschine zu Boden. Der Soldat stirbt an Brüchen von Schädel, Kiefer und Wirbel. Zwei seiner Kameraden kümmern

Der Todesbote fällt selbst vom Himmel

REGION Vor 75 Jahren ist über Obersulm-Willsbach ein britischer Bomber abgestürzt



Ein Langstreckenbomber vom Typ Handley Page Halifax Mk. III ist 1944 von einem deutschen Nachtjäger abgeschossen worden. Die Maschine zerschellte in Willsbach. Foto: Archiv

sich um den Sterbenden, betten ihn auf den kalten Winterboden. Die sechs Überlebenden – M. Bradbury, C.F. Richens, D. Laver, K.F. Smith, C.E. Melin und K. Wideman – bleiben nicht lange auf der Flucht. Ein Feldschütz führt zwei von ihnen ab, bringt sie ins Willsbacher Rathaus.

Eberhard Haas will genau wissen, was mit den Soldaten geschehen ist, schreibt auch britische Archive an. Die für ihn wichtigste Nachricht: Alle überleben den Krieg, können wieder nach Hause zu ihren Familien. Bis da-

hin müssen sie das Leben in verschiedenen Gefangenenlagern erdulden. D. Laver flüchtet aus seinem Gefängnis, wird bei Stuttgart aber wieder festgenommen. Die Nazis transportieren ihn genauso wie Melin, Smith und Richens in das berüchtigte polnische Lager Zagan. Ein Lager, das besondere Bekanntheit erlangt. Eine Gruppe von Gefangenen gräbt dort einen – zu kurzen – Fluchttunnel. Nur ein paar Männern schaffen es, viele werden von den Nazis getötet. Die Geschehnisse in Zagan dienten im Übrigen einem Spielfilm mit Steve

McQueen und Charles Bronson als Vorlage („Gesprengte Ketten“).

Es ist die Nacht von Donnerstag auf Freitag, als die Halifax auf Willsbacher Boden zerschellt. Der Unglücksort wird abgesperrt. Aber natürlich verbreitet sich die Nachricht vom Absturz wie ein Lauffeuer in der kleinen Gemeinde. Die Bürger pilgern zum Waldstück. Dort hält ein bewaffneter Wachmann die Stellung, auch der Bürgermeister ist vor Ort. Es dauert bis weit in den März hinein, bis die größeren Trümmerteile zum Bahnhof geschleppt werden können. Eberhard Haas macht sich gleich am Wochenende ein Bild, spricht mit vielen Leuten, Jahrzehnte später trägt er wieder Informationen zusammen.

Schweinfurt Die Halifax ist englischen Archiven zufolge Teil der Squadron 78. Ihre Mission am 24. Februar 1944: Bomben über Schweinfurt abwerfen. Ziel ist vornehmlich die kriegswichtige Kugellagerindustrie. „So entladen fast 1000 amerikanische und britische Bomber bei gleich drei Angriffen ihre todbringende Fracht auf die Stadt“, schreibt die „Main-Post“ im Jahr 2009. Und weiter: „Laut offizieller Statistik verlieren allein in der Stadt 362 Menschen ihr Leben, darunter 218 ausländische Kriegsgefangene. Die tatsächliche Zahl der Opfer dürfte um einiges höher liegen.“ Der Halifax-Bomber mit dem Luftkennzeichen LW509 ist bei Regenwetter und mittlerer Sicht auf dem Rückflug nach Brighton. In 7000 Metern Höhe treffen ihn die Geschosse eines deutschen Nachtjägers. Der Beginn vom Ende der Halifax Mk. III.

Und der Beginn vom Ende des Sergeant Ron Airey. Die Willsbacher begraben ihn zunächst auf dem eigenen Friedhof. 1947 wird er exhumiert und zum alliierten Fliegerfriedhof in Dürnbach am Tegernsee gebracht und dort begraben. Einem einschlägigen Diskussionsforum (www.rafcmands.com) zufolge setzt sich ein Engländer bei britischen Behörden und Organisationen dafür ein, dass die anonyme letzte Ruhestätte von Ron Airey in Dürnbach offiziell markiert und personalisiert werden kann. Markiert ist auch die Absturzstelle in Obersulm-Willsbach. Eberhard Haas und der Albverein haben mit Unterstützung der Gemeinde zwei Tafeln montieren lassen. In deutscher und in englischer Sprache. Symbolische Völkerverständigung gewissermaßen. Ansonsten klebt das Waldstück weitgehend ungestört am Hang. Eine Idylle mit tödlicher Geschichte.



Eberhard Haas hat viele Informationen über den Absturz gesammelt. Zusammen mit Albverein und Gemeinde hat er eine Gedenktafel aufgestellt – in deutscher und britischer Sprache. Foto: Reto Bosch

Absturzstelle

